Vaillant und Liebknecht im Anfang des Deutsch-Französischen Krieges.

Von N. Rjasanoff.

1. Vaillant und die Eisenacher vor der Kriegserklärung.

Über ein arbeits- und opfervolles Leben sind jetzt die Akten geschlossen. Der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft, die lebendige Verkörperung der von den Versaillern im Blut erstickten französischen Kommune, stirbt nicht im Kampfe gegen diese Gesellschaft, gegen die Erben der Thiers und Galliffet, sondern im Kampfe für die bürgerliche Republik in treuer Gemeinschaft mit Briand und Castelnau, Denys Cachin und Millerand. Eine tragische Ironie des Schicksals offenbart sich in diesem widerspruchsvollen Lebensende des unversöhnlichsten Revolutionärs der zweiten Internationale. Erst später wird man die Frage beantworten können, ob es ein persönlicher Irrtum, ob es bloß Vaillants Schuld war, oder ob es ein weltgeschichtlicher Irrtum war, der in Vaillant seinen klassischsten Ausdruck fand.

Der Zeit nach liegt Vaillants ganze politische Tätigkeit zwischen zwei deutsch-französischen Kriegen, zwischen den Jahren 1870/71 und den Jahren 1914/15.

Vor dem ersten Kriege tritt Vaillant kaum in der Öffentlichkeit hervor. Er nimmt allerdings an allen damaligen revolutionären Studentenbewegungen teil, wir finden auch seine Unterschrift unter dem Aufruf, den die Pariser Studenten an die Studenten Deutschlands und Italiens am 15. Mai 1866 erließen, um gegen den drohenden Krieg zu protestieren:

»Nationalitäten, Vaterländer, Rassenverschiedenheiten, Gleichgewicht« — heißt es unter anderem dort —, »alles große sinnlose Worte, die stets nur dem Ehrgeiz und dem aberwitzigen Stolz einiger Unterdrücker als Larve gedient haben. Dergleichen Kriege werden geführt, seitdem die Welt besteht. Was haben sie erreicht? Ströme Blutes sind geflossen, und was haben die Völker dabei gewonnen?«[1]

Wie Lafargue machte er die Proudhonsche Schule durch, und ebenso wie jener verwarf er den Legalismus (das sich klammern an die Gesetzlichkeit) und den Mutualismus (das Prinzip der Gegenseitigkeit der Leistungen) des Verfassers der »Philosophie des Elends«, um ein konsequenter Revolutionär und Kommunist zu werden. Aber ihre Wege waren verschieden. Lafargue übersiedelte nach London und durchlief schnell unter dem direkten Einfluß von Marx die verschiedenen Phasen, die dieser selbst durchgemacht, indem er den Proudhonismus und den Feuerbachschen Humanismus kritisch umarbeitete, und lernte im Generalrat auch die Praxis der Arbeiterbewegung kennen. Vaillant hingegen ging nach Deutschland, studierte dort Naturwissenschaften und nicht minder eifrig die deutsche Philosophie; er wurde ein begeisterter Anhänger der Feuerbachschen Philosophie, und erst nach einem engeren Kontakt mit der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung kam er zu denselben Resultaten, zu denen die beiden Feuerbachianer Marx und Engels schon fünfundzwanzig Jahre vorher gekommen waren.

Im Juni 1870 treffen wir Vaillant auf dem Stuttgarter Kongreß der Eisenacher. Liebknecht stellte ihn der Versammlung als ein Mitglied der

[1] In seinem ganzen Wortlaut haben wir diesen Aufruf unlängst in unseren Artikeln über »Die auswärtige Politik der alten Internationale« veröffentlicht (Neue Zeit, XXXIII, 2, S. 438, 439).

Internationalen Arbeiterassoziation und als den Vertreter der französischen demokratischen Presse (Korrespondent des »Rappel«) vor. In seinem Erscheinen erblickte Liebknecht einen Beweis, daß der sogenannte »Nationalhaß« für die Demokratie nur noch eine Schimäre sei.

Vaillant dankte darauf im Namen der französischen Sozialdemokraten für die Sympathieerklärung des Kongresses. Er drückte seine Freude aus, in der deutschen Sozialdemokratie denselben Geist der Brüderlichkeit zu finden, der auch die französische Sozialdemokratie beseele.

»Die einzelnen Nationen« — sagte er — »können sich nicht befreien; die Sozialdemokraten der verschiedenen Länder, namentlich Deutschland und Frankreich müssen zusammenwirken, und bald werden die Vereinigten Staaten von Europa gegründet sein, nicht die vereinigten Staaten der bürgerlichen Demokratie, der Bourgeoisdemokratie, sondern die sozialdemokratische Republik, der wahre Volksstaat.«

Kaum ein Monat war seit diesem Kongreß vergangen, als der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausbrach. Die Kriegserklärung überraschte Vaillant noch im ruhigen Tübingen. Seine Stimmung zeigt sich am besten in einem langen Briefe, den er am 24. Juli 1870 aus Tübingen an Liebknecht schrieb.[2] Da ihm die Haltung des »Volksstaat« den unmittelbaren Anlaß bot, schicken wir dem Brief die Darstellung des damaligen Standpunktes von Liebknecht voraus.

2. Liebknechts Haltung beim Ausbruch des Krieges.

Der Krieg, den alle seit dem Kriege von 1866 erwarteten, kam doch wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Am 13. Juli 1870 schrieb Liebknecht in der »Politischen Übersicht« des »Volksstaat«:

Vor acht Tagen war kein Wölkchen am politischen Horizont zu entdecken, und wer gesagt hätte: ehe die Sonne dreimal niedergeht, stehen wir auf der Schwelle eines europäischen Krieges! wäre für einen Tollhäusler gehalten worden.

Und heute?

Das Frankreich der Bonaparte hat dem Preußen der Bismarck die Kriegsfrage gestellt, und wenn letzteres sich nicht zu einem schimpflichen Rückzug entschließt, ist der Krieg unvermeidlich.

Die Frage, wie das gekommen, beantwortet Liebknecht, der in der Bismarckschen Politik nur eine preußische Variation der bonapartistischen sah, in folgender Weise:

Nichts einfacher. Der Anlaß ist höchst gleichgültig — ein preußischer Leutnant aus dem Geschlecht derer von Hohenzollern, der nach dem Beispiel seines älteren Bruders (Carlo von Rumänien) einige Wochen lang ein Krönchen zu tragen Lust hat, und zwar das der frommen Messaline Isabella vom Kopfe geschlagene —, die Ursache, nicht so gleichgültig für uns, aus der Pandorabüchse des Jahres 1866 hervorgeflossen — die schmachvolle Ohnmacht des dreigeteilten zerrissenen, dem Spott und den Ränken des Auslandes überlieferten Deutschland. Seit Graf Bismarck, der »große Staatsmann« mit dem »deutschen Herzen«, den Verabredungen von Biarritz gemäß die »Deutsche Frage« der Entscheidung Bonapartes überliefert hat, ist Deutschland das Versuchsfeld der Napoleonischen Verlegenheitspolitik. So oft Bonaparte die Revolution im Nacken fühlt, sucht er sich durch eine Aktion auf Kosten Deutschlands zu retten. Trotz, oder richtiger infolge

[2] Adressiert an »Herrn W. Liebknecht, Redakteur des ‚Volksstaat', Braustraße Nr. 11, Leipzig (Sachsen)«.

Sadowas mußte Preußen ihm 1867 Luxemburg opfern; und 1868 entging es bloß durch den Ausbruch der spanischen Revolution einem Kriege mit Frankreich, was Graf Bismarck bekanntlich selbst zugestanden hat. Aus dieser spanischen Revolution ist nun die neueste Kriegsgefahr entstanden.

Liebknecht kommt aber noch nicht zu einem bestimmten Schlusse, wer von beiden — Bonaparte oder Bismarck — den Krieg *will*. Vorläufig ist es noch für ihn ein Kampf zweier Prestigepolitiker. Freilich weiß er, daß über diese Verwicklung zwei Lesarten existieren.

Die eine, Graf Bismarck, der fabelhafte Schlaukopf, habe in einer seiner schlaflosen Nächte die Hohenzollernsche Kandidatur ausgetüftelt, mit Prim und Serrano alles abgemacht und den französischen Kaiser — der Schüler den Lehrer — aufs eleganteste überlistet.

Er weiß auch, daß die Urheber dieser Version natürlich der Ansicht sind, Bonaparte werde mit Leichtigkeit aus dem Sattel gehoben werden. Man sieht aber, daß Liebknecht viel mehr der anderen Lesart zuneigt, die glaubt, der Schlauere sei Napoleon, und Bismarck werde die Vorsicht den besseren Teil der Tapferkeit sein lassen und um jeden Preis einen Krieg vermeiden, so daß der Bonaparte das Prestige eines gewonnenen Feldzugs ohne Blutstropfen hätte. Doch sagt er das in seinem ersten Artikel über den Krieg noch nicht.

»Welche Lesart die richtige ist« — schließt er seine Betrachtungen —, »ob eine von beiden überhaupt richtig — das wissen wir nicht. Dies aber wissen wir, daß es unsere Aufgabe ist, *mit aller Energie auf die Beseitigung von Zuständen hinzuwirken, die es einem beliebigen Bonaparte oder Bismarck möglich machen, den Weltfrieden zu stören und nach Laune Hunderttausende von Menschen in den Tod, Millionen ins Elend zu stürzen*.«

Die gleich nachher erfolgte Zurückziehung der Hohenzollernkandidatur scheint für Liebknecht eine Bestätigung der zweiten Lesart zu sein. In der »Politischen Übersicht« des »Volksstaat« vom 16. Juli 1870 schreibt er:

Wer nicht in der Welt nationalliberaler Dichtung lebt, mußte das Resultat voraussehen.... 1866 hatte Preußen Italien zum aktiven, Rußland und Frankreich zu passiven Verbündeten, Österreich war unvorbereitet und isoliert. Österreich mußte erliegen und erlag. — Jetzt ist Preußen genau in der Lage wie damals Österreich: isoliert, ohne Bundesgenossen, mit Millionen »Unterkanen«, die sehnsüchtig den Moment erwarten, wo sie das verhaßte Joch abschütteln können. Hätte Preußen die französische Herausforderung angenommen, es wäre Wahnsinn gewesen, und »der Mutige weicht zurück.... Bonaparte war seiner Sache vollkommen sicher«, und die Vermutung, Preußen sei nur in eine von Bonaparte gestellte Falle gegangen, wird durch eine Äußerung Olliviers zur Gewißheit erhoben, der am Sonnabend in dem gesetzgebenden Körper bemerkte: »Wir warteten bloß auf eine günstige Gelegenheit, auf einen Vorwand; die Hohenzollernkandidatur kommt uns wie gerufen!«

Und der leidenschaftliche Hasser des Großpreußentums zieht aus dem Ereignis folgende »Moral«:

Die Politik des Großpreußentums ist gerichtet; der Norddbund ist bankrott, und soll nicht Deutschland der verachtete Spielball des Auslandes bleiben, so muß das Werk von 1866 »rückgängig gemacht« und eine *demokratische Basis* geschaffen werden, auf der allein die Einigung *sämtlicher* deutschen Stämme zu bewerkstelligen ist.

So naiv uns jetzt, nach allen Enthüllungen, die seit 45 Jahren von allen Seiten gemacht worden sind, diese Betrachtungen erscheinen, im letzten Grunde sind sie auf die Überzeugung zurückzuführen, daß Deutschland infolge der Politik von 1866 dem angreifenden Bonaparte zerstückelt gegenübertreten wird. Bismarck erwies sich aber als viel geschickter, als Liebknecht glaubte. Preußen war nicht isoliert. Das wurde Liebknecht gleich nachher klar, und er korrigierte seinen Irrtum. Er ließ sich aber nicht durch den »nationalen Paroxismus« fortreißen, mit den Schweitzerianern so leicht die Frage zu beantworten, »wessen Sache die schlechtere sei und wessen Sieg der verhängnisvollere sein würde«. In einer Richtung war für ihn die Entscheidung ebenso »nicht zweifelhaft« wie für die Schweitzerianer: Nichts war ihm weniger erwünscht als der Sieg Bonapartes. Allerdings motivierte er seine Ansicht ganz anders als die »großpreußischen« Sozialdemokraten.

Zwischen der Nummer vom 16. Juli und der folgenden vom 20. Juli liegen die Kriegserklärung und die Reichstagssitzung vom 19. Juli, in der Bebel und Liebknecht ihre »moralische Demonstration«, um mit Mehrings Worten zu sprechen, veranstalten, die sich aber als eine der größten politischen Taten des neunzehnten Jahrhunderts erwies.

Im Geiste der Erklärung, die Bebel und Liebknecht im Reichstag abgaben, ist auch die »Politische Übersicht« in der Nummer vom 20. Juli geschrieben. Sie verschweigt nicht, daß die Abfertigung des französischen Gesandten durch den König von Preußen »durchaus nicht ritterlich« war, sie überläßt »den Mitgliedern des Berliner Pressebureaus« die Kritik des Exposés der französischen Regierung, sie konstatiert aber die »unumstößlich« feststehende Tatsache, daß »Bonaparte den Krieg wollte«, und fährt fort:

Also Krieg! Fern sei es von uns, durch sentimentale Phrasen über die Schrecknisse des Krieges an die Gefühle der Leser zu appellieren. Fluch, dreimal Fluch den Verbrechern, die dieses Unheil über Europa verhängt! Fluch, dreimal Fluch den Zuständen, die das Verbrechen ermöglicht haben!

Was jetzt vor allem not tut, ist eine richtige Beurteilung der Dinge, ein unerschütterliches Festhalten der Tatsachen:

Die französische Demokratie, namentlich das französische Proletariat hat laut und energisch gegen den Krieg protestiert.

Bonaparte will durch Demütigung Preußens seinen schwankenden Thron befestigen, der sozialrepublikanischen Bewegung in Frankreich ein »inneres Sadowa« bereiten.

Der Dezemberthron ist der Eckstein des reaktionären Europa. Fällt Bonaparte, so fällt der Hauptträger der modernen Klassen- und Säbelherrschaft. Siegt Bonaparte, so ist mit der französischen die europäische Demokratie besiegt.

Die französische Demokratie ist sich ihrer Stellung zu Bonaparte so klar bewußt, daß ihr dessen Niederlage das Signal zu einer Revolution, zur Verkündung der Republik sein wird.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich:

Unser Interesse erheischt die Vernichtung Bonapartes.

Unser Interesse steht in Harmonie mit dem Interesse des französischen Volkes.

Zur Schöpfung des Jahres 1866 bleibt unsere Stellung unverrückt dieselbe, die sie immer war. Wir verlieren nicht aus den Augen, daß der Krieg von 1870 die notwendige Frucht des Krieges von 1866 ist. Wir verlieren nicht aus den Augen, daß Bismarck und Bonaparte 1866 Verbündete waren, und daß Bonaparte

Preußen heute nicht mehr angreifen könnte, wenn Deutschland damals nicht von Preußen zerrissen worden wäre. Wir verwahren uns auf das entschiedenste dagegen, daß dieser Krieg ein deutscher genannt werde. Dank dem Jahre 1866 kann nur ein Teil Deutschlands in den Kampf eintreten, und ist nicht einmal gewiß, ob nicht wiederum wie 1866 Deutsche gegen Deutsche kämpfen werden. Aber jetzt gilt es die Beseitigung Bonapartes. Erst die Abrechnung mit dem französischen Staatsstreich, dann mit dem deutschen.

Und noch eins! Was auch immer die nächste Zukunft uns bringen möge — inmitten des Waffengetöses und der brausenden Leidenschaften wollen wir keinen Moment des hehren Wahlspruchs der Internationalen Arbeiterassoziation vergessen:

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

An diesen Artikel knüpft Vaillant in seinem Briefe an.

3. Vaillant an Liebknecht.[3]

Tübingen, 24. Juli 1870.

Werter Bürger!

Soeben bekomme ich von meiner Mutter einen Brief, in dem sie mir mitteilt, daß ein Brief und eine Drucksache mit norddeutschem Poststempel an meine Adresse in Frankreich gelangt seien. Da meine Mutter leider der deutschen Sprache nicht mächtig ist, begnügt sie sich damit, die Unterschrift des Bürgers Bonhorst abzuschreiben und dazu noch einige Worte, die sie als Unterschriften betrachtet, in denen ich aber den folgenden Satz entdecke: Sorgen Sie für den »Reveil«.[4] Da ich vermute, daß die Drucksache ein Manifest der deutschen Sozialdemokratie an das französische Volk sei, habe ich meine Mutter beauftragt, es sofort an die Redaktion des »Reveil« zu schicken mit der Bitte, es sofort zu veröffentlichen. Liegt aber ein Mißverständnis vor, so bitte ich Sie, mich direkt oder durch Mülberger, der in Tübingen bleibt, zu benachrichtigen. Was mich betrifft, so bleibe ich während des Krieges hier oder, was viel wahrscheinlicher, ich gehe in die Schweiz, weil ich so schnell wie möglich das beschränkte chauvinistische Milieu der Tübinger Studentenwelt verlassen möchte. Aber wo ich auch bleiben mag, ich bin immer bereit, soweit es in meinen

[3] Wir geben im folgenden den Originaltext des um seiner internationalen Bedeutung willen wichtigen Briefes:

Tübingen, 24 Juillet 1870.

Cher Citoyen,

Je reçois à l'instant une lettre de ma mère me disant qu'une lettre et un imprimé portant le timbre de l'Allemagne du Nord sont parvenus à mon adresse en France. Ma mère ne sachant pas malheureusement l'allemand se contente de transcrire la signature du citoyen Bonhorst à la suite de la quelle elle transcrit tant bien que mal quelques mots qu'elle prend pour des signatures mais ou j'arrive à déchiffrer la phrase: Sorgen Sie für den Réveil. Pensant donc que l'imprimé est un manifeste de la démocratie socialiste allemande au peuple français, je la charge de l'envoyer dès qu'elle aura reçu une réponse au Réveil avec prière (en ce cas) de le publier aussitôt. En cas de malentendu je vous prierais de me prévenir soit directement soit par l'intermédiaire de Mülberger qui reste à Tübingen. Pour moi ou je resterai ici pendant la guerre ou j'irai ce qui est plus probable en Suisse car j'ai hâte de sortir de l'étroit milieu chauvin du monde étudiant de Tübingen. Mais où que je sois si je puis vous rendre quelques services, vous servir d'intermédiaire avec la France, je serais heureux de le faire et vous prie de vous adresser à moi sans crainte de me déranger.

Je ne pensais guère, cher citoyen, quand je prenais congé de vous à Stuttgart après ce congrès qui m'avait fortifié dans l'espoir d'une solution prochaine aussi en Allemagne, que la folie criminelle du bandit couronné qui gouverne et pille la France depuis 20 ans allait sitôt susciter une guerre aussi atroce que détestable. Comme vous l'avez parfaitement remarqué, il n'a pas eu d'autres motifs que ceux de politique intérieure; il voyait le mouvement républicain socialiste croître chaque jour avec une célérité qui lui annonçait sa perte prochaine niévitable s'il ne parvenait à l'arrêter. Et comme pour une spéculation de bourse

[4] Von Delescluse herausgegeben.

Kräften steht, Ihnen als Vermittler mit Frankreich zu dienen, und bitte Sie daher, sich ohne Bedenken an mich zu wenden.

Als ich in Stuttgart nach dem Kongreß, der mich in der Hoffnung auf eine baldige Lösung auch in Deutschland bestärkte, von Ihnen Abschied nahm, werter Bürger, ahnte ich nicht, daß der verbrecherische Wahnsinn des gekrönten Banditen, der Frankreich seit zwanzig Jahren regiert und ausraubt, so schnell einen ebenso entsetzlichen wie abscheulichen Krieg entfachen werde. Wie Sie ganz richtig bemerkt haben, hatte er keine anderen Beweggründe, als die der inneren Politik. Er sah, daß die sozialrepublikanische Bewegung von Tag zu Tag sich so rasch entwickelt, daß er rettungslos verloren war, wenn es ihm nicht gelang, diese Bewegung zum Stillstand zu bringen. Und ebenso wie er wegen einer Börsenspekulation den Krieg mit Mexiko unternahm, erklärt er jetzt Deutschland den Krieg, um sein Kaisertum zu verlängern. Ich weiß nicht, ob sein Plan Erfolg haben wird, ich zögere sogar, einen Wunsch zu formulieren. Ich empfinde keine Spur von Patriotismus. Das wahre Frankreich kann nicht dort sein, wo Bonaparte ist, und ich weiß nicht, was eine größere Schande für mein Land sein wird: den Bonaparte oder die Preußen wieder in Paris einziehen zu sehen. Aber eben weil ich mich frage, wo das Interesse der Revolution liegt, kann ich mich nicht mit der Lösung zufrieden geben, die Sie in der letzten Nummer des »Volksstaat« als die vorzuziehende empfehlen.

Ein schneller Sieg der Preußen würde Napoleon nicht stürzen — es ist mindestens zweifelhaft —, weil die republikanisch-sozialistische Partei doch nicht genügend organisiert ist. Da der Krieg zu früh ausgebrochen ist, wird dieses Resultat den beschränkten Enthusiasmus der Schwachköpfe auflodern lassen, wird damit den Krieg verlängern und den bei uns jetzt ausgelöschten nationalen Haß wieder entzünden. Und wenn auch, angesichts einer Niederlage Napoleons, die Volksbewegung ihn von seinem Thron stürzte, weiß ich auch nicht, ob wir uns zu diesem Ereignis würden gratulieren können. Isoliert, bedroht von fremden Heeren, würde Frankreich, das seine Armee aufrechthält, um das Land zu verteidigen, und das von der sozialen Frage abgezogen wird, wieder unter die Botmäßigkeit politischer Formalitäten fallen, würde es wieder die Komödie von 1848 erleben, und die Revolution würde wieder unterschlagen, die soziale Frage vertagt werden.

Dem würde ich einen schnellen, aber halben und zweifelhaften Sieg Napoleons vorziehen, der Preußen nicht erniedrigt und Bonaparte scheinbar den Erfolg bringt,

---

il avait fait la guerre du Mexique, pour prolonger son règne il fait celle d'Allemagne. Quel en sera le succès je ne sais et hésite même à formuler un souhait, je ne me sens entraîné par aucun patriotisme la vraie France ne pouvait être là où est Bonaparte et ne sachant pas lequel serait le plus honteux pour mon pays de revoir Bonaparte ou les Prussiens à Paris. Mais justement parce que je cherche où peut être l'intérêt de la révolution, je ne me sens pas tout à fait d'accord avec la solution que vous proposez dans le dernier numéro du Volksstaat, comme étant à préférer.

Une rapide victoire de la Prusse ne jeterait pas Napoléon à bas — c'est au moins douteux — le parti républicain socialiste n'est pas encore assez organisé, la guerre est venue trop tôt; ce résultat en excitant l'étroit enthousiasme des imbéciles ne ferait que prolonger la guerre et éveiller des haines nationales actuellement éteintes chez nous. Et quand même à la nouvelle de la défaite de Napoléon un mouvement populaire le précipiterait du trône, je ne sais si nous aurions encore lieu de nous féliciter; isolée, menacée devant l'étranger, la France gardant son armée pour se défendre, distraite des questions sociales, tomberait encore entre les mains de formalistes politiques, verrait encore une fois la comédie de 48, la révolution escamotée, la question sociale ajournée.

A cela je préférerais une victoire prompte mais incomplète et douteuse de Napoléon qui sans humilier la Prusse et paraissant donner à Bonaparte le succès qu'il cherche pour éblouir son peuple qu'il croit aussi niais que lui, permit une paix prochaine. Napoléon en effet ne peut avoir l'idée de prendre le Rhin, il sait que l'Allemagne ne se peut laisser dépouiller et son propre intérêt lui défend de laisser la guerre durer trop longtemps. Conspirateur sur le trône il y continue

den er sucht, um das Volk, das er für ebenso albern hält, wie er selbst es ist, zu blenden, dabei aber vor allem einen raschen Frieden bringt. In Wirklichkeit kann doch Napoleon nicht an die Eroberung des Rheins denken, er weiß, daß Deutschland sich nicht berauben lassen wird, und sein eigenes Interesse verbietet ihm, den Krieg zu lange dauern zu lassen. Ein Verschwörer auf dem Thron, verfolgt er dort noch immer die Politik der Handstreiche, die er stets befrieb, und er weiß, daß man in solcher Lage entweder den Erfolg sofort haben oder fallen muß.

In der von mir vorausgesetzten Situation würde die sozialistische Partei, von der Aufregung befreit, gleich nach dem Ende des Krieges ihre schon so weit vorgeschrittene Arbeit der Organisation und der Propaganda aufnehmen, und in einer nicht sehr fernen Zukunft werden wir eine Revolution erleben, die in gleicher Weise sozial wie politisch sein wird.

Zwar hätte auch ich dieser Lösung, die das Gegenteil der Ihrigen bildet, und die mir auch sehr mangelhaft erscheint, viel mehr jene vorgezogen, die der gesunde Verstand, die Gerechtigkeit vorschreiben, die mir aber unmöglich zu sein scheint angesichts des Zustandes mangelnder Solidarität und Anarchie, in dem die Völker durch ihre Unterdrückung erhalten werden. Ich wünschte, und wünsche jetzt noch, daß die Regierungen insgesamt sich gegen diesen Friedensstörer zusammentun und ihn zu einem Frieden zwingen. Dann, gebrochen durch eine größere Kraft und im Namen des Rechts, würde Frankreich verstehen, daß es die Strafe für seinen langen und schmählichen Schlaf zu tragen habe, und es gibt dann keinen so beschränkten Geist, der es nicht verstehen würde, daß dies nur in der Revolution enden kann.

Das alles sind allerdings bloß Hypothesen ohne großen Wert, und wenn ich sie vorbringe, geschieht es nur, um Ihnen zu zeigen, in welcher Richtung ich das Interesse der Revolution erblicke. Wie dem auch sein mag, wenn dieser Krieg auch den Ausbruch der Revolution verzögert, er macht sie, mehr als jedes andere Ereignis, notwendig und unvermeidlich und verkündet in entschiedenster Weise den bevorstehenden Erfolg der Arbeiterforderungen wie den Untergang der Bourgeoisie. Könnte man sich einen noch vollständigeren Beweis der politischen Unfähigkeit dieser herrschenden Klasse denken, dieser Bourgeoisie, die überall dirigiert, regiert und ausbeutet, und trotz ihrer vermeintlichen Geschicklichkeit kein Mittel findet, um ihre eigenen Interessen zu verteidigen, um den Frieden, der ihr unentbehrlich

---

cette politique de coups de main qu'il a toujours cultivée et il sait qu'en de telles entreprises il faut réussir immédiatement ou succomber.

Dans le cas que je pose le parti socialiste remis de son émotion pourrait la guerre terminée reprendre son œuvre d'organisation et de propagande déjà si avancée et nous ne tarderions pas à voir enfin arriver une révolution tout aussi bien sociale que politique.

A cette solution qui est l'inverse de la vôtre et qui me paraît aussi très incomplète j'aurais de beaucoup préféré celle que le bon sens la justice indiquaient mais que l'état d'insolidarité, d'anarchie, où l'oppression intérieure maintient les peuples, semble rendre impossible, j'aurais voulu, je désire encore que se réunissant contre le perturbateur, les gouvernements coalisés contre lui le forcent à la paix; alors se voyant écrouée par une force supérieure et au nom du droit la France eût compris qu'elle portait la peine de son long et honteux sommeil et il n'est pas d'esprit si borné qui n'eût compris que la révolution est la seule issue.

Mais ce ne sont que des hypothèses sans valeur et si je vous les propose c'est seulement pour vous indiquer dans quelle direction je vois l'intérêt de la révolution. Quoi qu'il en soit même si elle retarde l'avènement de la révolution cette guerre plus que tout autre événement la rend inévitable, nécessaire et prédit, montre de la façon la plus éclatante aussi bien le succès prochain de la revendication des travailleurs que la perte de la bourgeoisie. Pouvait-on imaginer une démonstration plus complète de l'incapacité politique de cette classe gouvernante, de cette bourgeoisie qui dirige, gouverne, exploite partout et ne trouve pas dans sa prétendue habileté le moyen de sauvegarder ses propres intérêts, de maintenir la paix qui leur est nécessaire; épuisée par 60 ans de pouvoir et de rapines

ist, zu wahren? Geschwächt durch sechzig Jahre der Macht und der Plünderung hat sie den Kopf verloren, läßt sie, ohne Energie und ohne Idee, einen Krieg sich entfachen, der ihren Ruin und Verfall proklamiert. Sie fühlt es, sie schweigt daher, und die sogenannten Republikaner von Fach wagen kaum, vom Frieden auch nur in sentimentalen und unbestimmten Phrasen zu sprechen. Und zur selben Zeit verkünden die Träger der neuen Idee, die Beauftragten der Internationale, im Namen der Wissenschaft und der Gerechtigkeit, in dem Taumel dieser allgemeinen Anarchie, wieder und wieder die politische Befähigung der Arbeiterklasse, die Solidarität der Völker und das Herannahen einer neuen Ordnung. Wie auch der Ausgang des Krieges sein mag, wir können sicher sein, daß nach ihm nur noch die Reaktion, überzeugt von ihrer eigenen Ohnmacht, und der Sozialismus, mächtiger als je zuvor, einander gegenüberstehen werden.

Übermitteln Sie gefälligst meinen freundschaftlichen Gruß dem Bürger Bebel und nehmen Sie den herzlichsten Händedruck entgegen von Ihrem ergebenen E. Vaillant.

Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen die Langeweile eines so langen Briefes aufdränge, aber dieser entsetzliche Krieg lastet auf meinem Gemüt wie ein Alp, und es ist mir unmöglich, nicht von ihm zu reden. Und wenn ich es so detailliert und in einer für einen Brief nicht sehr passenden Form getan habe, so nur deshalb, weil ich glaube, daß Sie es vielleicht für zweckmäßig erachten werden, diese Gedanken im »Volksstaat« zu (ein unleserliches Wort) oder zu widerlegen.

Was die Korrespondenzen im »Rappel« betrifft,[5] so weiß ich nicht, ob man Ihnen diese geschickt hat. Ich hätte gewünscht, daß sie besser wären. Es waren bloß schnell hingeworfene Briefe, außerdem ist ein Teil gestrichen worden. Ich schrieb, daß man sie Ihnen schicken soll, ich weiß aber nicht, ob das geschehen ist. Wenn nicht, bin ich bereit, sie Ihnen zu schicken, obwohl die Korrespondenzen es kaum verdienen.

Mülberger grüßt Sie freundschaftlich.

---

perdant la tête sans énergie et sans idée elle laisse se produire une guerre qui proclame et sa déchéance et sa ruine. Elle le sent se tient muette, les soi-disant républicains de la carte osent à peine parler de paix dans des phrases sentimentales et vagues. Et pendant ce temps les porteurs de l'idée nouvelle les mandataires de l'Internationale au nom de la science et de la justice au milieu de cette anarchie générale affirment encore une fois la capacité politique des classes ouvrières, la solidarité des peuples et la venue prochaine d'un ordre nouveau. Nous pouvons en être assurés quelque soit l'issue de la guerre il n'y aura plus en face l'un de l'autre que la réaction convaincue d'impuissance et le socialisme plus puissant que jamais.

Veuillez, je vous prie citoyen, présenter nos amitiés au citoyen Bebel et recevoir la cordiale poignée de main de votre dévoué E. Vaillant.

Je vous demande pardon de vous infliger l'ennui d'une aussi longue lettre mais cette terrible guerre pèse sur mon imagination comme un cauchemar et je ne puis faire autrement qu'en parler. Seulement si je l'ai fait ici d'une façon trop détaillée et peu convenable pour une lettre c'est que j'ai pensé que peut-être jugeriez-vous à propos soit [d'exposer?] soit de contredire ces idées dans le Volksstaat.

Pour les correspondances du Rappel je ne sais si on vous les a envoy es, je les aurais souhaité meilleures ce n'étaient que des lettres écrites à la hâte et sans soin et dont d'ailleurs une partie a été retranchée. J'avais écrit qu'on vous les envoyât, je ne sais si on l'a fait. S'il n'en a pas été ainsi je pourrais vous les envoyer quoique ça n'en mérite guère la peine.

Mülberger vous envoie ses amitiés.

[5] Die Korrespondenz, die Vaillant über den Stuttgarter Kongreß für den »Rappel« schrieb. Von dieser Zeitung sagte später Liebknecht (»Volksstaat«, 3. August 1870): »Rappel« (Organ des Phrasenmonstrums und der Monsterphrase Viktor Hugo) und leider auch der »Reveil« haben sich mit ihrem bürgerlich-demokratischen Gewissen abgefunden durch den hohlen Sophismus: Der Krieg ist zwar von Bonaparte begonnen worden, aber jetzt gilt es »die Nation«, und damit Frankreich nicht Schaden leide, müssen wir energisch für den Krieg eintreten.

Die widerspruchsvolle Stimmung, in der sich Vaillant damals befand, spiegelte die allgemeine Stimmung der revolutionären Intelligenz wider. Nichts fürchtete man so stark wie einen Sieg Napoleons. Aber niemand erwartete auch, daß das zweite Kaiserreich so schnell militärisch zusammenbrechen werde.

Wie wenig aber Liebknecht, trotz der gegenteiligen Darstellung, die Mehring auch in der neuesten Auflage seiner »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie« von diesen Vorgängen gibt, seine »irrtümliche Auffassung« in bezug auf Napoleon ändern mußte, zeigt am besten Vaillants Brief. Fürchtete Liebknecht anfangs, daß Deutschland infolge seiner Zerstückelung nicht imstande sein werde, den Angriff Napoleons abzuwehren — und schon dieser Grund allein war für ihn genügend, um trotz des damals für ihn klaren Offensivcharakters des Krieges auf Seite Frankreichs nicht für die Kriegsanleihe zu stimmen, weil es ein Vertrauensvotum für die Bismarcksche Politik *vor* dem Kriege bedeuten konnte —, so fürchtete er auch, daß der Krieg zu einem raschen Siege Preußens führen werde. Noch bevor er Vaillants Brief bekam, schrieb er im »Volksstaat« vom 23. Juli:

Inmitten der preußenfresserischen und franzosenfresserischen — inmitten der beiderseitigen Kriegshetzereien, welche der heutigen Scheinkultur den Stempel aufdrücken, gibt uns die Devise der Internationalen Arbeiterassoziation: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch« die Richtung an, die wir einzuschlagen haben. Wir dürfen uns für den Krieg *nie und nimmer* echauffieren, wir müssen unaufhaltsam gegen ihn protestieren. Mag auch die eine der kriegführenden Monarchien *weniger* schuld daran sein als die andere; mag auch Preußen (und in zweiter Linie das mit ihm verbündete Deutschland) *wirklich* der *ungerechtfertigt* angegriffene und gekränkte Teil sein — uns kann der Krieg doch keine Sympathie abringen. Denn erstens wissen wir, daß solche Kriege unvermeidlich sind, solange es überhaupt stehende Heere und Monarchen gibt, welche über Krieg und Frieden allein zu entscheiden haben, und zweitens wissen wir, daß der Krieg nicht für *unser* Interesse, sondern für *dynastisches* geführt wird. Unsere Brüder müssen sich zu Krüppeln schlagen lassen, unsere Familien in Trauer und unverschuldetes Elend geraten, aber von der Vergrößerung der *Dynastien* wird unsere Suppe nicht fetter. Sagt euch die dumme nationale Presse: »Der Erzfeind Deutschlands muß vernichtet werden!«, so fragt den Philister nur, *wer* dieser »Erzfeind« eigentlich ist? Das französische Proletariat? Wahrhaftig nicht! Die Pariser Arbeiter haben uns ihre brüderliche Gesinnung deutlich genug kund getan! Nun, so mag sich deutscher und französischer Cäsarismus in Begleitung des Goldprotzentums allein schlagen — wir Proletarier haben mit dem Kriege nichts gemein.«[6]

Und in der nächsten Nummer (vom 24. Juli 1870) kommt er auf die Frage zu sprechen, welche Folgen ein Sieg Deutschlands haben werde, denn »an einen ungünstigen *militärischen* Ausgang des Krieges denkt man wohl kaum mehr, seitdem sich herausgestellt hat, daß *trotz* des Jahres 1866 Südwestdeutschland zu Preußen steht und die österreichische Regierung nicht gesonnen scheint, für Bonaparte Partei zu ergreifen«. Aber der Umstand, daß Südwestdeutschland zu Preußen steht, konnte auch ausbleiben, und

[6] Aus diesem Gedankengang, der ganz im Geiste der ersten Adresse des Generalrats gehalten ist, bringt Mehring nur die letzten paar Zeilen und läßt dazu noch die Worte »Nun, so« aus. In dieser Weise ist es nicht schwer, zu beweisen, daß »mit moralischen Wallungen allein keine konsequente Politik getrieben werden kann«.

gerade hierin liegt für Liebknecht »die ärgste Verurteilung der 1866er Politik«.

Eine indirekte Antwort auf Vaillants Brief kann man in folgenden Ausführungen vermuten, die heute aus verschiedenen Gründen von besonderem Interesse sind:

Die vielfach ausgesprochene Befürchtung, der Sieg Preußens werde das Junkertum und den Militarismus so stärken, daß selbst der Einfluß einer französischen Republik machtlos abprallen werde, scheint uns durchaus nicht stichhaltig, und zwar aus zwei Gründen: Erstens ist Preußen außerstande, ohne die aktive Unterstützung Südwestdeutschlands und die zum mindesten passive Unterstützung Österreichs mit Bonaparte fertig zu werden. Der Sieg wird also kein spezifisch preußischer sein, und auch in dem für Preußen denkbar günstigsten Falle wird es nicht den Süden Deutschlands zu unterwerfen vermögen.

Diese Zeilen wurden geschrieben, als von einer Annexion Elsaß-Lothringens noch keine Rede war, als nur, wie in derselben Nummer Liebknecht sagt, die »toll gewordenen nationalliberalen Biedermänner« von der Teilung Frankreichs »faselten«.

»Zweitens« — schrieb Liebknecht weiter — »erheischt der Krieg gegen Frankreich so kolossale Anstrengungen, daß die Regierung nur von einem zufriedenen Volke die nötigen Opfer wird erlangen können und deshalb, vielleicht schon während des Krieges, zu bedeutenden politischen Konzessionen gezwungen sein wird. Gefährlich für die Freiheit der Völker sind nur kurze siegreiche Feldzüge, wie der französische von 1859 und der preußische von 1866: der durch das stehende Heer leicht errungene ‚Erfolg' berauscht das Volk, lenkt es ab von seinen staatlichen und gesellschaftlichen Reformideen und söhnt es aus mit dem glänzenden Elend der Knechtschaft und mit der ruhmvollen Schmach des Militarismus. Aber Kriege, die dem Volke für längere Zeit die furchtbarsten Kraftanstrengungen auferlegen, die bloß durch die Entfesselung der geistigen und sittlichen Mächte zu einem siegreichen Ende zu führen sind, können die freiheitliche Entwicklung nicht hemmen. Im Gegenteil.«

Man lese nur die stolze Antwort Liebknechts (am 3. August 1870) auf die Anklagen wegen seines »Mangels an Patriotismus«, und man wird gleich verstehen, daß ihn etwas anderes von den »Schweitzerianern« unterschied als »Mangel an Verständnis« dafür, welche »verhängnisvolle« Folgen ein Sieg Bonapartes haben werde.

4. Nach Sedan.

Vaillant blieb nicht in Tübingen. Wie stark die Eindrücke aus jener Zeit sich in seinem Gedächtnis einprägten, beweisen seine Artikel in der »Humanité« im Dezember 1914, in denen er sich auf Tübingen und insbesondere auf den Professor der Ästhetik, Vischer, als den Wortführer dieses »beschränkten chauvinistischen Milieus der Tübinger Studentenschaft« bezieht.

Er ging in die Schweiz, aber Ende August finden wir ihn schon in Paris. Gleich nach der Proklamierung der Republik erließ er mit seinen Freunden eine Proklamation »An das deutsche Volk! An die Sozialdemokraten Deutschlands!« [7]

Eure Regierung hat wiederholt gesagt, daß Ihr nur Krieg führt gegen den Kaiser, nicht gegen die französische Nation. — Der Mensch, welcher diesen brudermörderischen Krieg erklärt hat, der es nicht verstanden hat zu sterben, und der in Euren Händen ist, existiert nicht mehr für uns. — Das republikanische Frankreich

[7] Abgedruckt im »Volksstaat« vom 11. September 1870.

fordert Euch im Namen der Gerechtigkeit auf, Eure Armeen zurückzuziehen; wo nicht, werden wir bis auf den letzten Mann kämpfen und Euer wie unser Blut in Strömen vergießen müssen.

Durch den Mund von 38 Millionen Seelen, welche von denselben patriotischen und revolutionären Gefühlen beseelt sind, wiederholen wir, was wir dem koalierten Europa im Jahre 1793 erklärten:

»Das französische Volk schließt keinen Frieden mit einem Feinde, welcher sein Gebiet besetzt hält.

Das französische Volk ist Freund und Bundesgenosse aller freien Völker. Es mischt sich nicht in die Regierung der anderen Nationen, duldet nicht, daß sich die anderen Nationen in seine mischen.

Geht über den Rhein zurück!

Über die beiden Gestade des strittigen Stromes reichen wir — Deutschland und Frankreich — uns die Hand! Laßt uns die Kriegsverbrechen vergessen, welche die Despoten uns gegeneinander haben ausüben lassen! Proklamieren wir die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit aller Völker! Laßt uns durch unser Bündnis die Vereinigten Staaten von Europa gründen! Es lebe die allgemeine Republik! Sozialdemokraten Deutschlands, die Ihr vor der Kriegserklärung gleich uns zugunsten des Friedens protestiert habt! Die Sozialdemokraten Frankreichs sind sicher, daß Ihr mit ihnen an der Vertilgung des Hasses der Nationen gegeneinander arbeitet, an der allgemeinen Entwaffnung und der allgemeinen Harmonie!«

Der Aufruf ist gewiß sehr schwach. Es ist der schwächste von allen, die aus jener Zeit bekannt sind. Obwohl er auch im Namen der französischen Internationale unterschrieben ist, bleibt der blanquistische Einfluß unverkennbar. Die alte Spukgestalt des Jakobinismus von 1793 tritt deutlich aus ihm hervor.[8] Naiv sind die Drohungen, die in einem Aufruf an die deutschen Sozialdemokraten gerichtet sind.

Der »Volksstaat« druckte den Aufruf ohne Bemerkungen ab. Um so schärfer ist die Antwort der Stuttgarter und der Tübinger ausgefallen.

Besonders empört war der Professor der Ästhetik, Vischer:

Von eurem Cäsar haben wir euch befreit; ihr habt ihn bald zwanzig Jahre geduldet; eure Republik haben wir euch gemacht, wiewohl wir sie euch nicht machen wollten; denn verzeiht das grobe Wort — dies ist eine Lumpenrepublik.... Es gibt bei uns eine Demokratie, die stets von euch das Heil erwartet; sie hat, als der Krieg schon gewiß war, als wir schon so gut wie im Feuer standen, als aller Gegensatz der Parteien schwinden mußte, hochverräterisch noch den Haß gegen den Kampfgenossen Preußen fortgeschürt, statt ihn auf den Feind zu lenken, und in den Entschluß der Nation erst eingestimmt, als sie nicht mehr anders konnte.... Wir wollen euch von einer anderen Demokratie sagen, einer schöneren, die Demokratie, die echte Demokratie, worin der Unterschied der Stände verschwindet, wo König, Graf, Beamter, Student, Kaufmann, Handwerker gleich ist und gleich mutig in den Heldentod geht — diese Demokratie ist das deutsche Heer, das euch unverschämte Nation noch zusammenschnüren wird, bis euch das Blut aus den Nägeln spritzt. Den Krieg führen wir gerade erst recht gegen euch als Nation....

Zu diesem Ausflug des »süddeutschen Bierpatriotismus« machte Liebknecht folgende Bemerkung:

[8] Sehr scharf verurteilt den Aufruf Marx in seinem Brief an Engels, in demselben, in dem er auch das Manifest des Braunschweiger Ausschusses tadelt. »Ich soll das Ding in Masse nach Deutschland schicken, wahrscheinlich um den Deutschen zu zeigen, daß sie erst sich ‚über den Rhein zurückziehen' müssen, bevor sie bei sich zu Hause ankommen!«

Die Logik der Rinnsteinästhetik schließt eine Selbstpersiflage in sich, wie ihrer die deutsche Literatur wohl wenige aufzuweisen hat: »Nicht ihr, Franzosen, habt die Republik gemacht, sondern wir: denn sie ist eine Lumpenrepublik! Und wegen dieses ‚denn' sei dir, großer Ästhetiker, deine Theorie vom ‚konservativen Sinn des ordentlichen Republikanismus' und von der ‚echten Demokratie', die das ‚deutsche Heer' ist, in Gnaden verziehen!«

Wir sehen, daß die Eindrücke, die Vaillant aus Süddeutschland nach Hause nahm, nichts weniger als einheitlich waren. Und unter dem Einfluß dieser zwieschlächtigen Erinnerungen aus den Jahren 1870/71 stand auch seine Tätigkeit in den letzten Tagen seines Lebens. Die Illusionen des alten Jakobinertums lebten in ihm noch fort. Frankreich blieb für ihn noch immer das auserwählte Volk der Revolution. Und als die unbarmherzige Geschichte das zweite Mal die Existenz seines Landes auf eine harte Probe stellte, marschierte er, wie er glaubte, wieder in den Fußstapfen seines geliebten Lehrers Blanqui, des großen »Eingekerkerten«. Die Geschichte wiederholt sich aber nicht. Der Kampf, den Blanqui im Jahre 1870 im Zeichen des »Vaterlands in Gefahr« führte, konnte noch aus den Illusionen der großen französischen Revolution seine Nahrung ziehen; die Überzeugung, die auch bei Vaillant immer fest war, daß Frankreich, wäre seine Bourgeoisie im Jahre 1870 nicht so feig und gemein gewesen, damals wie im Jahre 1793 die „cohortes étrangères" hätte hinauswerfen können, konnte eine Quelle der Kommune werden. Der neue Kampf aber wurde und wird unter ganz anderen historischen Bedingungen geführt. Das große »schöne« Frankreich, das im Jahre 1793, mit der Vendee im Rücken, mit einem »Bürgerkrieg« zwischen der Bourgeoisie und der feudalen Aristokratie im Innern des Landes, dem ganzen Europa Trotz bieten konnte, ist jetzt kaum imstande, trotz der „Union sacrée" das Werk der Verteidigung zu verrichten. Mit Ingrimm und Verzweiflung sah es der alte Revolutionär, der noch in Amsterdam Jaurès versichert hatte, daß er nie den Klassenkampf aufgeben werde, um sich mit der Bourgeoisie zu vereinigen, und der nun forderte, daß die Genossen aus allen Ländern, mit denen vereint er den Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft geführt hatte, jetzt Frankreich zu Hilfe eilen sollten, dem Lande der Revolution par excellence. Er merkte nicht, daß die rein nationale Parole »Friede *unseren* Palästen« und Krieg den *anderen* nur eine Travestie des alten Kampfrufs der großen französischen Revolution war: Krieg *allen* Palästen und Friede *allen* Hütten!

Mitteleuropa.

Von **K. Kautsky.** (Schluß.)

6. Nation und Sozialismus.

Sollte der mitteleuropäische Staatenbund je zu seiner Verwirklichung gelangen, so könnte er nur ein Übergangsstadium sein. Denn dieselben Tendenzen, die allein ihn zu schaffen vermöchten, müßten nach seiner steten Erweiterung in der Richtung eines Weltbundes drängen. Und er könnte nur durchgesetzt werden in einer Zeit, in der das Proletariat bereits sehr erstarkt ist und nahe vor seinem völligen Triumph steht.

In einer sozialistischen Gesellschaft müßten aber die nationalen und internationalen Probleme eine ganz neue Gestaltung annehmen.